

Jochen Dudeck

Web 2.0 in einer Kleinstadtbibliothek

Abstract

Gerade kleine Einrichtungen mit wenig Personal sind auf Austausch und Kooperation innerhalb der Fachöffentlichkeit angewiesen. Das Web 2.0 stellt hier einfache Werkzeuge zur Verfügung. Die Stadtbücherei Nordenham hat bereits 2005 angefangen, konsequent Web 2.0-Plattformen im Arbeitsalltag einzusetzen. Vom Weblog zur Kommunikation mit Benutzern und Fachkollegen, *Flickr* zur Fotodokumentation der eigenen Arbeit bis hin zu *Librarything* als Zweitkatalog konnten Erfahrungen gesammelt werden. Die Grenzen liegen weniger in den technischen Möglichkeiten als in eingefahrenen Arbeitsweisen und Denkroutinen. Auch wenn Vernetzung Zeit kostet, so hat sie Vorteile gegenüber den üblichen Top-Down-Methoden (Portale, Rundbriefe, Vorträge etc). Die Bibliotheken sollten sich auch als Akteure bei der Vermittlung von Informationskompetenz 2.0 verstehen.

Die Stadtbücherei Nordenham

Nordenham ist eine kleine Industriestadt an der Wesermündung mit einer schrumpfenden Einwohnerzahl (2010: 27 000). Der Schwerpunkt der Beschäftigung liegt einseitig im Bereich der gewerblichen Wirtschaft. Allein ein Viertel aller Arbeitnehmer der Stadt arbeiten in einem Zweigbetrieb der Airbusfertigung. Die Stadt zieht sich über 20 Kilometer am linken Weserufer entlang. Der Abstand der nördlichen und südlichen Ortsteile vom Zentrum beträgt bis zu 10 km. Die Stadt ist durch die Lage im Norden einer Halbinsel verkehrstechnisch relativ isoliert. Wer hier arbeitet, wohnt in der Regel auch hier. Es gibt 17 - teilweise allerdings sehr kleine - Schulen und 10 Kindergärten. Trotz oder vielleicht gerade wegen seiner Randlage verfügt Nordenham über ein reiches Kulturleben.

Die Bibliothek liegt in der Ortsmitte, wo etwa die Hälfte der Einwohner leben und befindet sich im Neubau (1974!) des Gymnasiums, der mit 1000 Schülern größten Schule der Stadt. Die Stadtbücherei ist gleichzeitig Schulbibliothek des Gymnasiums und erhält dafür vom Schulträger, dem Landkreis Wesermarsch, Mittel in Höhe einer Vollzeitstelle des Mittleren Dienstes. Diese Zwitterrolle ist nicht unproblematisch und bedingt einen speziellen Blick auf die Chancen des Web 2.0.

Mit 4,25 Stellen bei 30 Wochenöffnungsstunden und knapp 150 000 Entleihungen ist die Personalsituation ständig angespannt. Bis zum Sommer 2008 gab es nur eine bibliothekarische Stelle. Seitdem arbeitet der Autor im Rahmen der Altersteilzeit halbtags, und eine junge Kollegin konnte für den Kinder- und Jugendbereich eingestellt werden.

Schon 1991 stand ein erster PC in der Bücherei, über den via BTX versuchsweise Fernleihen im GBV getätigt wurden. Die Stadtbücherei war Pilotanwenderin im niedersächsischen Allegro-OEB-Projekt und die erste öffentliche Bibliothek überhaupt, die diese landeseigene Software seit Ende 1992 im Ausleihbetrieb einsetzte. Nach Gehversuchen mit einer Cerberus-Mailbox kamen 1997 die ersten beiden Internetplätze für das Publikum, die Dank eines Förderprogramms des Bundes im Jahr 2000 auf acht aufgestockt werden konnten. Von 1997-2000 nahm die Stadtbücherei an einem Projekt des Landes teil, das neue Wege der Zusammenarbeit zwischen Schulen und Bibliotheken erkunden sollte. Wir haben bereits damals Jugendliche zu „Informationstutoren“ im Internet ausgebildet. Seit 2004 nutzt die Stadtbücherei aktiv Plattformen des Web 2.0.

Das Dilemma einer Kleinstadtbücherei

Die Arbeit in einer Kleinstadtbücherei - analog zur OPL könnte man von einer OLL, One-Librarian-Library sprechen - ist durch ihre Vielseitigkeit ausgesprochen anspruchsvoll und befriedigend. Man hat mit allen Aspekten des Berufes zu tun, man arbeitet mit Medien und Kunden jeden Alters gleichermaßen und verfügt über eine große Gestaltungsfreiheit. Es gibt aber auch Schattenseiten. Wer seine Arbeit gut machen will, lebt in einem ständigen Kommunikations-Overload, komplexe Aufgaben sind kaum delegierbar, und bei chronisch schlechter Personalausstattung führt die Erkrankung einer Mitarbeiterin oft dazu, dass man den Tag an der Verbuchungstheke verbringt. Erfolg kann so schnell zum Fluch werden, da er nie mit besserer Personalausstattung belohnt wird.

Innovationen bedürfen aber freier Ressourcen. Effizienzsteigerung ist sinnvoll, wenn dadurch Ressourcen frei werden. Wenn aber regelmäßig eingespart wird, geht die Anpassungsfähigkeit zwangsläufig verloren. Auch Bibliotheken leiden massiv an dem, was man "wachsenden Umweltstress" nennen könnte. Der ständige Anpassungszwang an Sparvorgaben, die wachsende Arbeitsverdichtung sind Gift für jede Art von Innovation. Die zeitliche Perspektive verkürzt sich. Wer Mühe hat, "die Woche zu überleben", schmiedet keine Pläne für Übermorgen. Dies ist ein systemisches Problem! Es ist kein Zufall, dass öffentliche, zumal kleine Bibliotheken kaum als Web 2.0-Anwenderinnen hervorgetreten sind. Vor diesem Hintergrund ist auch einsichtig, dass kleine Einrichtungen Schwierigkeiten haben, sich an der Fachkommunikation zu beteiligen, sogar damit, sie regelmäßig zu verfolgen.

Man kommt daher nicht umhin, jede Veränderung der Arbeitsroutinen vornehmlich unter ökonomischen Gesichtspunkten zu betrachten. Wie verhalten sich Aufwand und Nutzen zueinander, was bringt es uns im beruflichen Alltag?

Aufwand und Nutzen zueinander, was bringt es uns im beruflichen Alltag? Die entscheidende Hürde ist der Übergang vom (reinen) Konsumenten zum (Mit-)Produzenten von Inhalten, dem Kern der Web 2.0-Philosophie. Habe ich Zeit, auch etwas beizutragen, und wenn ja, was?

Frühstart: das BuechereiWiki

Im Jahr 2004 zeichnete sich ab, dass die WIKIPEDIA eine Erfolgsgeschichte werden würde. Warum sollte so etwas in kleinerem Umfang nicht auch für das Bibliothekswesen möglich sein? Mit Hilfe des netbib-Gründers Edlef Stabenau wurde 2005 mit dem BuechereiWiki begonnen. Wir hatten uns damals viel vorgenommen. Dieses Wiki sollte sein:

- ein übersichtlicher & aufgeräumter Werkzeugkasten für den Alltagsgebrauch
- ein großer Notizblock, eine Datenbank voll von Anregungen
- ein Verzeichnis nützlicher Websites
- ein Tauschring, ein Markt der guten Praxis
- eine bottom-up-Alternative zu teuren & selten nachhaltigen top-down-Lösungen
- ein demokratisches Medium in der Verantwortung aller Beteiligten
- ein Stück Kultur der Kooperation im öffentlichen Bibliothekswesen
- ein Treffpunkt netter & engagierter Leute
- ein blauer Farbtupfer im grauen Alltag...

Uns schwebte nichts anderes vor als eine Art gemeinsamer "Schreibtisch", ein Austauschforum für den beruflichen Alltag. Es zeigte sich leider relativ schnell, dass das Projekt nicht von der Stelle kommen würde. Zu wenige sprangen auf den Zug auf, vor allem nicht die Fachstellen für öffentliche Bibliotheken, die zentrale Lösungen wie das 2004 gestartete "Kompetenznetzwerk" favorisierten. Das BuechereiWiki existiert aber noch heute und wird von einigen wenigen Kollegen intensiv genutzt, z.B. zum Thema interkultureller Bibliotheksarbeit.

Was sich bewährt und warum

Die Stadtbücherei Nordenham nutzt vier Web2.0-Plattformen intensiv: unseren Weblog, die Fotoseite "flickr", "librarything" als Zweitkatalog und außerdem "delicious" als Social-Bookmarking-Tool. Hinzu kommt die Startseite "Netvibes".

Das Weblog hat bisher zweimal die Adresse gewechselt. Wir starteten im August 2004 beim österreichischen Anbieter "twoday" und versuchten es ab Januar 2006 mit einer eigenen Wordpress-Installation auf dem Server, auf dem auch unsere Homepage liegt. Drei Jahre später wechselten wir wegen fortgesetzter Spam-Angriffe zu "wordpress.com", da wir es leid waren, durch ständige Updates immer neue Sicherheitslücken zu schließen.

Das Weblog ist nach wie vor ein wichtiges Schaufenster für unsere Bibliothek. Der Interessentenkreis einer Kleinstadt ist dabei im Gegensatz zu einer Großstadt sehr überschaubar. Es dient aber nicht nur der Kommunikation mit unserem Publikum, sondern fungiert nebenbei als wichtiges Archiv für eigene Aktivitäten.

Wir setzen Weblogs allerdings noch anderweitig ein. So haben wir ein Aktionsblog für den Sommerleseclub, das für Schreibaktionen oder Fotoromane genutzt wird. Diese "Ad-hoc-Weblogs" sind eine gute Möglichkeit, für eine beschränkte Zeit eine einfache Internetplattform zu schaffen.

Auch "flickr" dient uns als Archiv für unsere Arbeit. Über 1000 Fotos haben wir hier eingestellt, die unsere vielfältigen Aktivitäten gut dokumentieren. Dazu gehören Präsentationen von Vorträgen, die als Diashow abgespielt werden können.

Die für uns fast täglich genutzte Web 2.0-Plattform ist "Librarything". Diese Internetseite ermöglicht es, einen Onlinekatalog der eigenen privaten oder öffentlichen Bibliothek anzulegen. Über eine Z39.50-Schnittstelle können Titel sehr schnell erfasst und mit Schlagworten ("Tags") versehen werden. Auch der automatisierte Import über ISBN-Listen ist möglich. Wenn dies sehr viele Menschen tun, im besten Fall Bücher bewerten oder rezensieren - gegenwärtig (Frühjahr 2010) sind es über eine Million mit über 50 Millionen verzeichneten Exemplaren und über eine Million Rezensionen - ergeben sich "von selbst" wichtige Informationen. Interessen finden zueinander, und der Hinweis "wer dies in seinem Bücherregal hat, hat auch dies..." geht über die Empfehlungsfunktion von Amazon deutlich hinaus. Der Nachteil besteht darin, dass die deutsche Librarything-Gemeinde klein ist, die Nutzer sitzen meist in den USA.

Was haben wir also davon, wenn wir seit Ende 2005 jedes Buch des Erwachsenen-Bestandes dort erfassen?

Eigentlich war "Librarything" für uns anfangs nur eine Verlegenheitslösung. Der WebOPAC unseres Allegro-Programms bietet nach wie vor keine Anzeige der Buchcover - eine sehr wichtige Informationsquelle - und produziert auch keine Feeds für Neuzugänge. Zwei schwerwiegende Nachteile, die wir mit dieser Plattform auszugleichen hoffen. Librarything bietet aber inzwischen weitere für uns nicht ganz unwichtige Informationen. So lässt sich die Reihenabdeckung überprüfen, ein im Belletristikbereich sehr lästiges Problem. Weiterhin bietet die Plattform wichtige Hinweise für den Bestandsaufbau bei den Romanen, die im Unterhaltungssektor sehr häufig Übersetzungen US-amerikanischer oder englischer Titel sind. Ein Buch, das dort kaum gelesen wird, wird auch hier mit großer Sicherheit kein Ausleihrenner werden. Der Aufwand für diesen Zweitkatalog ist übrigens gering, wenige Minuten für einen Stapel von Büchern. Wir sind sehr gespannt, wie sich "Librarything" weiter entwickelt.

"Delicious" ist eine nützliche Plattform, wenn es um die Verwaltung einer größeren Menge von Bookmarks geht. Durch die Mächtigkeit der Suchmaschinen hat die Bedeutung der Linksammlungen abgenommen. Wir nutzen "Delicious" zwar noch, aber wesentlich seltener als früher.

Die Startseite "Netvibes" allerdings ist ein täglicher Begleiter. Sie bietet einen schnellen Überblick über die Fachblogs oder ankommende Mails. Die Literatur-Podcasts der Rundfunkanstalten, die man eben mal neben Routinetätigkeiten anhören kann, können ebenso eingebunden werden wie Linklisten, z.B. von Verlagen. Wir bieten unseren Benutzern sogar eine öffentliche Netvibes-Seite an, auf der nicht nur unsere Neuzugänge (über den RSS-Feed von Librarything) zu sehen sind, sondern auch die Wetteraussichten für Nordenham und das Programm unserer Veranstaltungshäuser. Dieses Angebot wird bisher aber noch von zu wenigen Kunden genutzt. Obwohl der Gebrauch des Kürzels "2.0" inzwischen inflationär ist, ist für die allermeisten Internetnutzer das "Web 2.0" völlig fremd.

Die Aufgabe der Bibliotheken bei der Vermittlung von Informationskompetenz 2.0

Wir dachten anfangs, alle Welt würde sich auf unsere Web2.0-Angebote stürzen. RSS-Feeds schienen uns ein geniales Werkzeug zu sein, das jedermann sofort benutzen möchte. Wir mussten lernen, dass das nicht der Fall ist. Informationsabende zum "Neuen Internet" interessierten trotz bester Pressearbeit damals nur wenige. Heute im Zeitalter von Facebook, Twitter und Co. hat sich das geändert. Es ist ein Angebot, mit dem man heute offensiv werben kann, weil das "Web 2.0" in aller Munde ist. Aber man muss auch bereit sein, diese Techniken aktiv über Kurse und Informationsabende zu vermitteln.

Dies betrifft auch unsere Funktion als Schulbibliothek. In jedem Schuljahr geben wir für Oberstufenschüler, die eine Facharbeit schreiben müssen, eine gesonderte Einführung in die Literaturrecherche. Wir erfragen dabei die Nutzung des Internets durch die Schüler. Die Ergebnisse über die Jahre sind ernüchternd. Kaum ein Zehntel hat bisher etwas von RSS gehört, die meisten Schüler nutzen den Firefox-Browser, aber fast niemand die Erweiterungen, wie z.B. das ausgesprochen praktische Bibliographie-Tool "Zotero". Die Kenntnisse der Lehrkräfte sind ähnlich rudimentär. Wir haben daher einen webbasierten Bibliographiekurs entwickelt, der nicht nur selbst eine Web 2.0-Anwendung ist, sondern auch eine besondere Betonung auf internetgestütztes Arbeiten legt.

Dies kann aber nur ein Anfang sein, da es bei der viel beschworenen "Informationskompetenz" bei den Schülern insgesamt nicht weit her ist. Die Schüler suchen möglichst mühelose und schnell "verwertbare Information" und nutzen dafür ausschließlich Google und die Wikipedia. Die Lehrer/innen ärgern sich über die "Googlesierung" und schicken die Schüler in die Bibliothek. Für diese ist die Frustration eine doppelte, entweder die Schüler kommen nicht, oder man muss ihnen mühevoll zeigen, wie man ein Nachschlagewerk benutzt, weil die Schule ihnen das nicht mehr beibringt. Zwar haben alle Schüler irgendwann eine Bibliothekseinführung erhalten, aber längst wieder vergessen, weil die Bibliothek kein regelmäßig besuchter, in den Unterricht einbezogener Lernort ist. Zudem sind

kooperative Arbeitsmethoden Mangelware. Für Langzeit-Arbeitsgruppen, für die Web 2.0-Plattformen gerade interessant wären, ist keine Zeit.

So ärgerlich dies erst einmal ist, so liegt darin doch eine große Chance für die Bibliotheken, sich als kompetenter Bildungspartner der Schulen einzubringen, wenn sich nicht sogar in dieser Rolle neu zu erfinden. Es gilt die Stoffbezogenheit der Schulen und die Bestandsbezogenheit der Bibliotheken in einer neuen methodischen Verzahnung von Unterricht, Internet und Bibliothek zu überwinden. Die Schulen stellen zwar theoretisch den Kompetenzerwerb in den Mittelpunkt, bleiben aber in der Praxis hinter diesem Anspruch zurück. Die gegenwärtigen Spiralcurricula der Bibliothekseinführung berücksichtigen andererseits zu wenig, dass das Internet inzwischen die Hauptinformationsquelle der Schüler ist, auch wenn sie es nur auf niedrigem Niveau benutzen. Für diese neue Lernumgebung können Web 2.0-Plattformen eine wichtige Rolle spielen, da sie nicht nur Zusammenarbeit im Netz ermöglichen, sondern auch andere Organisationsformen von Wissen. Die Wikipedia ist ja nicht nur eine Online-Enzyklopädie, sondern auch ein lernendes, auf Dauer gestelltes "Peer-Review-System".

Die Stadtbücherei Nordenham wird in den nächsten Jahren in Kooperation mit dem Gymnasium versuchen, hier ein in ähnlichen Bibliotheksgrößen einsetzbares Modell zu entwickeln.

Um aber als Vermittler einer "Informationskompetenz 2.0" auftreten zu können, müssen Bibliothekarinnen und Bibliothekare erst selbst zu Experten werden. Hier gilt es noch einiges zu tun.

Der lange Weg zur BibliothekarIn 2.0

Mit der Beherrschung einer Technik wächst auch die Fähigkeit, neue Einsatzmöglichkeiten zu entdecken. Mit der Praxis kommt die Phantasie! Selbstverständlich kann man eine Schreibwerkstatt ganz konventionell durchführen, aber ein in wenigen Augenblicken eingerichtetes Weblog hat für die Teilnehmer den großen Reiz, dass nun potentiell alle ihre Texte lesen können. Mit kleinen Programmschnittstellen, den Widgets, lassen sich verschiedene Plattformen miteinander verbinden. Die Seitenleiste unseres Weblogs zeigt die Neuzugänge via Librarything oder Bilder aus der Bücherei via Flickr an, unser Twitter-Account wird auf diesem Wege automatisch mit Inhalten gespeist. Auch wenn die verwendeten Anwendungen eher unkompliziert zu bedienen sind, vergleicht man sie etwa mit gängigen Standardprogrammen, so machen doch die meisten Bibliothekare einen weiten Bogen um das Web 2.0. Warum eigentlich?

Trotzdem ist eine bloggende Bibliothekarin noch keine "Bibliothekarin 2.0", auch wenn sie einen sehr einfachen und eleganten Weg nutzt, um im Netz zu publizieren. Es geht im Kern aber um mehr! Bibliotheken haben immer Wissen organisiert. Jede Erschließung von Beständen, jedes Notationssystem, jede Aufstellungssystematik ordnet das menschliche Wissen, macht es zugänglich, organisiert es. Beim "2.0" geht es aber nicht vordringlich um die Organisation von Wissen, sondern um die Organisation von Wissenden, die Schaffung produktiver

sondern um die Organisierung von Wissenden, die Schaffung produktiver Strukturen.

Ein Beispiel: nach einem Workshop zur Zukunft von Jugendbibliotheken beim Bibliothekskongress 2010 wurde ein entsprechendes Weblog eingerichtet. Ziel war es nicht allein, die Ergebnisse des Workshops zu veröffentlichen, sondern eine Projekt-Plattform einzurichten. Bis 2012 soll eine Empfehlung für Jugendbibliotheken erarbeitet werden. Die DBV-Kommission Kinder- und Jugendbibliotheken, die dieses Weblog betreibt, ist bestrebt, möglichst viele Praktiker in den Diskussionsprozess einzubinden.

Was hier für eine Fachkommission gemacht wird, ist durchaus auch für einen größeren kommunalen Zusammenhang denkbar: die Bibliothek als Idea-Store, als Ort lebenslangen Miteinander-Lernens, als Organisatorin am Ort vorhandenen Wissens. Es geht dabei nicht unbedingt um großartige Dinge, sondern um ein anderes Denken.

Der Weg zur BibliothekarIn 2.0 ist trotzdem steinig, denn letztlich geht es auch um Allzumenschliches: die Bereitschaft zur Zusammenarbeit, zum Teilen eigener Erfahrungen, wozu auch das angstfreie Kommunizieren von Irrtümern gehört, das Vertrauen in einen gemeinsamen Prozess, auch wenn der Ausgang unklar ist. Alles Tugenden, die sich in einem Umfeld ständiger Sparzwänge und alltäglicher Zeitnot sehr schwer tun. Gerade kleine Bibliotheken sind aber auf fachlichen Austausch und Kooperation angewiesen, wenn sie überleben wollen. Werden Büchereien in einem Atemzug mit Schwimmbädern genannt, so ist ihre Zukunft fraglich, sind sie aber als kompetente Partner von Schulen und anderen Bildungseinrichtungen anerkannt, so haben sie wesentlich bessere Chancen, erhalten zu bleiben.

Alle Hinweise und Links zu diesem Aufsatz finden sich unter <http://www.delicious.com/nordenhamerbuecherei/hbweb20>.

